

Wiesbadener Unterhaltungsblatt.

Gratisbeilage zum
Wiesbadener General-Anzeiger.

Ämtliches Organ der Stadt Wiesbaden.

Nr. 19.

Sonntag, den 7. Mai 1899.

VI. Jahrgang.

Vagantenlied.

Hab' lang' genug im Hause,
Dem dumpfen, zugebracht,
Das halt' ich aus nicht länger,
Wenn hell die Sonne lacht.
Du Stab in Deiner Ede
Hast lang' genug geruht —
Jetzt woll'n wir beide schauen
Wie wohl das Wandern thut.

Ein schmutzes Dirndl, wader
Den frischen Trank schenkt ein,
Denn's Wandern, das macht durstig
Und prächtig schmeckt der Wein.
Wofür hat Gott Dein Mägdchen
So rosenroth gemacht?
Doch nicht, daß es fortwährend
Nur plappert und nur lacht!

Und wenn ich weiter ziehe,
So thau nicht b'rein so trüb.
Was nützt's, hätt' ein Vagante
Dich auch von Herzen lieb.
Er sah im kalten Winter
Wohl All bei Dir zu Haus —
Im Benz doch lodt die Sonne
Zum Wandern ihn hinaus.

Wiesbaden.

Franz Rutz-Glsheim.

(Nachdruck verboten.)

Der letzte Versuch.

Von Anna Theiß.

Es war an einem herrlichen Sommertage. Strahlend
stieg die Sonne am tiefblauen Himmel empor, den kein Wölk-
chen trübte, so weit man blicken konnte.

Das junge Mädchen im hellen Gewande öffnete die
Thür und trat hinaus auf den Wiesenpfad. Hier blieb
es eine Weile stehen und sah sich um. So schön wie heute war
ihm die Heimath noch nie erschienen — wie herrlich war es doch,
wieder einmal den engen Mauern entronnen, wieder einmal zu
Hause zu sein und die frische, köstliche Landluft einzuathmen!

Wie ein prächtiger grüner Teppich breitete sich der Wiesen-
grund aus, Millionen Thautropfen funkelten auf Blumen und
Gräsern und hinter ihm, sanft aufsteigend, dehnte sich der
dunkle Wald und grünte wie ein alter, langjähriger Vertrauter.

„Ja, wir kommen,“ nickte ihm das Mädchen zu, „und Du darfst
mit, Minto, ja, Du darfst mit,“ beschwichtigte sie den Spitz,
der gefolgt und nun freudig wedelnd an seiner jungen Herrin
emporprang, eine Strecke weit davonrannte und zurückkehrte,
das Manöver wiederholte.

Nun wurde der rothe Sonnenschirm aufgespannt, das
Kleid ein wenig emporgenommen und rüstig ging es voran.
Wie prächtig war doch der Tag — der erste der Ferien! Wie
ein Festtag erschien er der Wandernden! Heute würde es auch
gelingen, gewiß, heute mußte es gelingen, was sie schon so oft
vergeblich versucht und doch immer noch nicht aufgegeben hatte!
Flüchtig ließ sie stehen und fühlte nach der Tasche. Ja, sie
hatte Alles, was sie brauchte, das zierliche Buch und den ele-
gantesten Bleistift — nichts fehlte! Und auch die Stimmung
würde sich schon einfinden, denn diese sollte vor Allem nöthig
sein, wie man sie versicherte. Aber die würde schon kommen,
wenn sie nur erst oben war in ihrem lieben, heimatlichen
Walde!

Der schattige Pfad führte sie langsam bergan. Auf der
walbigen Höhe angelangt, konnte sie durch eine Lückung hin-
unterblicken auf die Wiese und das väterliche Gehöft. Wie lieb
und vertraut sie Alles anmuthete.

Ein wenig abseits vom Wege, unter einer herrlichen Buche,
ließ sie sich nieder, und der Spitz lagerte sich zu ihren Füßen.
Nichts regte sich — nur hier und da ließ sich eine Vogelsstimme
vernehmen, sonst blieb Alles ruhig. Goldne Lichter schlüpfen
durch das Laubdach und tanzten auf dem grünen Boden —
es war ein herrlicher Aufenthalt, ganz wie geschaffen zum
Dichten! Und heute würde es endlich gelingen, heute gewiß!
Wie unglücklich hatte sie sich doch schon darüber gefühlt, daß sie
noch nicht einmal das kleinste Gedicht fertig gebracht, nicht den
einfachsten Vers für das Album einer Freundin! Hatte sie
doch Kolleginnen im Pensionate, die ihr weit nachstanden an
Wissen und Können und das Versmachen fast spielend bewäl-
tigten! Warum fiel ihr nur gerade das Dichten so schwer, bei
ihrer großen Vorliebe für die Poesie und Begeisterung für
alles wirklich Schöne? Gewiß hatte ihr bis jetzt nur die rich-
tige Stimmung gefehlt!

Rasch wurde nun das Buch geöffnet und der Stift zur
Hand genommen. Ein Gedicht über den herrlichen Sommer-
morgen sollte es werden und in hübschen, gewandten Zügen
schrieb sie nieder:

Sommertage von Eva Merken.

Wie hübsch sich das ausnahm! Vielleicht würde es auch
einmal gedruckt werden — wer konnte es wissen?

Doch wie nun beginnen? Sie sah sich um — es war Alles

so prächtig! Der Himmel so blau, und die Bäume so grün — doch halt! — Da hatte sie ja schon einen Anfang!

Der Himmel so blau, und die Bäume so grün,
Und die Welt so weit — so weit —

Ach, das ging aber gut, heute. Nun hatte sie schon zwei Zeilen! Jetzt aber weiter! Was reimte sich denn auf „grün“? „Blüh'n“, gewiß, das würde passen!

Und ringsum viel schöne Blumen blüh'n —

So konnte sie vielleicht sagen, obwohl eigentlich nur Moos und Farren in ihrer Nähe standen — aber klang es nicht ein wenig — so ein wenig nichtsagend? Und dann — was paßte nun auf „weit“? „Streit, breit“ — weiter fiel ihr nichts ein, und diese Wörter konnte sie doch beide nicht gebrauchen! Sie zerbrach sich den Kopf und gähnte dabei. Wie müde doch das Dichten machte! Es war doch eigentlich eine recht anstrengende Arbeit! Oder war sie am Ende wieder nicht in der richtigen Stimmung?

Sie nahm den Hut ab und lehnte sich zurück. Oben lugte der blaue Himmel durch das Laubgewirr und sie sah gerade noch, wie ein vorwärtiger Sonnenstrahl am Buchenstamm herabhuschte — dann schloß sie die Lider und das Buch entfiel ihrer Hand.

Erst nach geraumer Zeit schlug sie die Augen wieder auf. Wo war sie nur? Ach, richtig, im Walde — und hatte gebüchelt — und war eingeschlafen. Aber so was! Gewiß war sie noch ermüdet gewesen von der gestrigen Reise!

Sie nahm ihr Buch wieder zur Hand und sah hinein. Aber was war denn das? Da stand ja ein Gedicht — und nicht von ihrer Hand — es waren kräftige, männliche Schriftzüge, die sich da ihren beiden Zeilen flüssig angereicht! Und starren Augen las sie:

Der Himmel so blau, und die Bäume so grün,
Und die Welt so weit — so weit —
Und zum Kusse Dir purpurn die Lippen erblüh'n,
Du süße, Du wonnige Maid!
Wie die Rose bist Du, die zum Lichte erwacht,
Du liebliche Eva, Du —
Gebrauch' sie an mir, Deine zaub'r'sche Macht —
Doch dem Pegasus gönne die Ruh'!

„Empörend!“ rief sie hervor, nachdem sie zu Ende gelesen und eine glühende Röthe stieg in ihrem lieblichen Antlitz auf bis unter die Haarwurzeln. Wer hatte ihr das angethan? Sie sah sich um, aber Niemand war zu erblicken. Auch der Hund war fort! Sie rief ihm, sie piff — endlich kam er und wie es schien aus weiter Ferne. Der Spitz hatte aus Bange weile gejagt und ein Eichhörnchen aufgespöbert. Nun kam er zurück — langsam — schuldbehaftet! Sie unterließ es, ihn zu strafen, was konnte es auch jetzt noch nützen?

„Komm her, Minto, du Unart, wir sind nun schändlich klamiert und du bist schuld daran!“ Daß ihr auch das passieren mußte! Wenn sie nur wüßte, wer es gethan? Noch einmal las sie das Gedicht — es war eigentlich gar nicht so übel, bis auf den Schluß — der aber war empörend beleidigend und gab ihrem Selbstgefühl einen argen Stoß! Auf jeden Fall verstand der Verfasser vom Dichten mehr wie sie selbst, soviel stand fest, und ganz verführt ließ sie das Buch in die Tasche gleiten und trat den Heimweg an.

Zu Hause angelangt, kam ihr die Mutter erregt entgegen. „Du bleibst so lange, Eva, und wir haben Besuch bekommen, ganz unverhofft! Es ist ein junger Geschäftsfreund von Papa, der für mehrere Tage unser Gast sein wird. Eben besichtigten sie die Fabrik.“

Da hatte sie's nun! Daß war der Unverschämte — sie fühlte es und das Buch in der Hand sagte es ihr mit Bestimmtheit! Aber er sollte nicht über sie triumphieren — nein, wahrhaftig, das sollte er nicht! Das Gedicht konnte sie ja schließ-

lich noch gar nicht gelesen haben — und so recht kühl freundlich wollte sie ihn behandeln, so ganz von oben herab, daß er es gar nicht wagte, sich ihr zu nähern.

Als sie ihm jedoch eine Stunde später gegenüberstand und seine elegante Verbeugung mit einer, wie ihr schien, sehr künstlichen erwiderte, zerstoben alle ihre stolzen Vorsätze wie Spreu im Winde.

So hatte sie sich ihn nicht gedacht, so — so nun so ganz wie den Helben ihrer Träume! Wie klein und unbedeutend kam sie sich vor diesem lebenswürdigen gewandten Manne gegenüber, der das Gespräch so völlig zu beherrschen vermochte mit Geist und Witz und unerschöpflich heiterer Laune!

Er schien sich auch gar keiner Schuld gegen sie bewußt zu sein — nur zuweilen, wenn sein Blick länger auf ihr ruhte, wollte es ihr dünken, als leuchte es wie Erinnerung in seinen Augen auf und zuckte wie Spott um seinen Mundwinkel. Sie fühlte dann jedesmal, wie sie erröthete, und kam sich vor wie ein ertapptes Schulmädchen. Was mochte er nur von ihr denken?

*

Der Gast war acht Tage geblieben und der Vorabend seiner Abreise nun herangekommen. Er hatte gebeten, Eva auf ihrem abendlichen Spaziergang begleiten zu dürfen, und da die Eltern zugestimmt, konnte sie nicht ablehnen.

Nun schritt sie still mit ihm über die Wiese dem Walde zu. Sie hatte sich in den letzten Tagen oftmals zum Sterben unglücklich gefühlt, aber, Gottlob, morgen ging er ja fort, und da nahm Alles ein Ende.

Sie unterdrückte tapfer die Thränen, die bei diesem Gedanken aufsteigen wollten — das wäre noch schöner, zu weinen, wegen Einem, den sie haßte, den sie hassen mußte, weil er sie beleidigt hatte!

Nun, sie hatte sich aber auch an ihm gerächt und sich oft genug unliebenswürdig und färrisch gegen ihn benommen! Wie damals im Walde, so würde er sie wohl erst jetzt recht für ein thörichtes Mädchen halten — mochte er — was lag ihr daran?

Wäre sie nur an jenem Morgen zu Hause geblieben, dann wäre vielleicht noch Alles gut geworden!

An was denken Sie eben, Fräulein Eva?“ frug da im selben Augenblick die sympathische Stimme ihres Begleiters.

Sie schrak zusammen und blieb ihm die Antwort schuldig — wie hätte sie ihm auch sagen können, an was sie gedacht?

Mittlerweile waren sie im Walde angekommen und langsam bergan gestiegen. Sie erkannte mit Bangen seine Absicht, sie dem Plaze zuzuführen, an welchem er sie damals überraschte. Nun blieb er plötzlich stehen und sah auf sie nieder.

„Fräulein Eva, morgen muß ich fort — sind Sie mir immer noch böse?“

Wie weich seine Stimme klang! Wieder wollten die dummen Thränen aufsteigen, doch sie bezwang sich und entgegnete mit möglichst fester Stimme, halb abgewandt:

„Liegt Ihnen etwas daran?“

„Ja, sehr viel, ich möchte, daß wir noch — recht gut werden, bevor ich gehe und mir ein gewisses Etwas als Andenken mitgeben —“

„Und das wäre?“

„Ihr Poesiebuch!“

Nun fuhr sie aber herum. „Küssen Sie mich nicht noch einmal — mit einem Male ist's genug!“

„Küssen? Fräulein Eva, ich bitte Sie! Nur Ihre Verzeihung möchte ich erflehen, recht herzlich!“

Er hatte ihre beiden Hände erfaßt und versuchte ihr ins Antlitz zu schauen. „Sehen Sie, liebe Eva, ich weiß ja, daß ich mich vergangen habe, und daß Sie deshalb einen bitteren Groll gegen mich hegen — aber es ist nun einmal meine Schwäche, dann und wann einen schlechten Werk zu machen, und die Ge-

Unsere geehrten Leserinnen werden höchst erucht, den Wiesbadener General-Anzeiger, amtliches Organ der Stadt Wiesbaden, in ihren Freundes- und Bekanntenkreisen zum Abonnement zu empfehlen. Wir werden und durch sorgfältige Auswahl spannender Romane und abwechslungsreicher Unterhaltungsstücke dafür dankbar zu erweisen suchen. Bei Bestellungen und Einkäufen von Waaren wolle man sich gültig ebenfalls auf die betr. Angaben des „Wiesbadener General-Anzeigers“ beziehen und dadurch in wohlwollender

Bitte zu lesen!

Unsere geehrten Leserinnen werden höchst erlauchter, den Wiesbadener General-Anzeiger, amtliches Organ der Stadt Wiesbaden, in ihren Freundes- und Bekanntenkreisen zum Abonnement zu empfehlen. Wir werden und durch sorgfältige Auswahlsprachen der Romane und abwechselungsreicher Unterhaltungsstücke dafür dankbar zu erwiesen suchen.

Bei Bestellungen und Einkäufen von Waaren wolle man sich gütigst ebenfalls auf die betr. Anzeigen des Wiesbadener General-Anzeigers beziehen und dadurch in wohlwollender Weise zur Förderung unseres Blattes beitragen.

Bitte zu lesen!

legenheit war so günstig — Sie hatten so schön angefangen —

„Nun spotten Sie wieder“, sagte sie verlezt.

„Nein, es ist mein Ernst und im Ernste bitte ich Sie auch um das kleine Buch. Wir wollen es vernichten und dann Frieden schließen. Wollen Sie mir's nicht überlassen?“

„Nein!“

„Auch wenn ich Sie recht bitte?“

„Nein, auch dann nicht; es soll mir eine Warnung sein, das Dichten in Zukunft sein zu lassen,“ sagte sie beinahe weinend.

Er hatte ihr blondes Köpfchen an sich gedrückt, und an seiner Brust schlüchzte sie nun wirklich. Er strich ihr lieblosend über das Haar. „Kleine thörichte Maus, ich weiß ja doch, daß Du mir gut bist, trotz alledem! Ach, und wenn Du wüßtest, wie lieb ich Dich habe, schon von Anfang — vom Dichter an — weißt Du? Und deshalb müssen wir die Dichtkunst auch ferner hochhalten, auch wenn wir nicht zu den ausserwählten Jüngern derselben gehören, denn sie hat uns zusammengeführt — ist's nicht so, Schatz? Und nun lache einmal!“

Und sie lachte auch gleich darauf glücklich und übermüthig, als er ihr das Buch doch noch raubte und hineinschrieb:

Und Eva mit der Zaubermacht,

Der seid'nen, goldigen Lodenpracht

Und den Augen so süß und licht —

Sie hat sich gerächt mit schlaudem Sinn,

Sie zwang ihn zu ihren Füßen hin

Und gilt ihm — als schönstes Gebicht!

(Aus dem „Praktischen Wegweiser“.)

Vom Büchermarkte.

Nur einiges sei diesmal aus dem Wust der vor uns aufgestapelten Erzeugnisse der Buchdruckerkunst herausgegriffen, wahllos, wie es der Zufall will. Da haben wir zunächst ein hübsch broschirtes Buch aus dem Verlage von Bernhard Franke in Leipzig. Karl Böttcher's Studienfahrten durch Palästina, Syrien und die Sinai-Halbinsel, „Ausgewählte Lande“ in zweiter Auflage. Gerade das Zeitungspublicum wird Karl Böttcher, diesen flotten Schilberer von Land und Leuten, der seine Plaudereien mit dem süßen Dufte der Originalität zu umkleiden weiß, die sich lesen, wie sich schäumernder Sekt trinkt, kennen. Nun, es wird viel getrunken in dem Buch, das man allerdings nicht auf einmal lesen darf, um einen ungekühlten Genuß davon zu haben. Man muß eben im Auge behalten, daß Böttcher diese Skizzen einzeln, ohne weiteren Zusammenhang, für Zeitungen geschrieben hat; so kommt, daß es sich manchmal wiederholt. Also jeden Tag ein Feuilleton; das wird ersticken.

Durch den Umweg der Buchhandlung von M. Blagel in Frankfurt a. M. ist Band 41 der Roman-Galerie für Salon und Reise (Verlag v. M. Schumann, Leipzig, Preis 50 J.) an uns gelangt: „Vom Karneval des Lebens“, Novellen von H. v. Söyendorff-Schabowski, anspruchslos, Erzählungen, die ganz angenehm, ohne aufzuregen, über eine Stunde hinwegzutäuschen vermögen.

Hier, bei Rud. Bechold & Co., erschien ein Führer durch das Alterthums-Museum zu Wiesbaden von Dr. Hans Lehner, Preis 1 M., der jedem Besucher dieser Schätze vortrefflich zur Hand geht und außerdem auch als Leitfaden für solche dient, welche sich eingehend mit einzelnen Dingen beschäftigen wollen.

Den Namen des Fürsten Bismarck widmet Friedrich Thielemann (Verlag von Otto Ebner, Weidbach) eine Dichtung „In memoriam“. Viel Phrasen und Reimgeltingel im Mantel des Patriotismus. Das Beste ist Druck und Ausstattung.

Bruno Wetzel selbst veröffentlicht bei Wilhelm M. P. Ier, Prinzenstraße 95, Berlin, ein dramatisches Gedicht Die Geschwister oder die Braut des Bruders (Preis 75 J.). Dasselbe führt den Untertitel: „Tragisch-romantische Märchenoper in 2 Aufzügen“. Die meisten Opernkomponisten klagen, daß keine guten Libretti mehr geschrieben werden. Die Leute haben recht.

Handbuch des deutschen Radfahrerbundes 1899. Zusammenge stellt vom Ausschuss für Wanderfahrten, bringt außer dem Kalender April-März und Vereinsnachrichten eine genaue Uebersicht der Gauen mit ihren Bezirken und Bezirksämtern und ein Ortsverzeichnis, das jedem Radler äußerst dienlich ist, da in demselben u. A. die Namen der Ortsvertreter, des Bundes-Gasthofes, der Bundes-Einkaufsstellen, der Reparaturwerkstätten und des Bundesvereins verzeichnet sind. Den Abschluß macht eine Abhandlung von F. Smulth-Orsz „Die Behandlung des Fahrrades“.

Noch ein Kalender, der des „Deutschen Sports“, Berlin. Ein elegant ausgestattetes Notizbuch, das im Kalenderium sämtliche Rennen des Jahres verzeichnet.

Von den Zeitschriften sei diesmal nur Heft 15 des „Literarischen Echo“ (Verlag von F. Fontane, Berlin, 2 M. pro Quartal) genannt, das eine hübsche Plauderei von der in Paris lebenden Schriftstellerin Käthe Schirmacher über die vier bekanntesten und begabtesten Schriftstellerinnen der heutigen Frankreich — Gyp, Marni, Lesueur und Berthelot — mit Illustrationen enthält. Die von Dr. Jos. Etlinger her ausgegebene Halbmonatsschrift hat sich schnell einen ersten Platz erworben. Besonders interessant gestalten sich in ihr die Auszüge aus den Hauptzeitungen u. Zeitschriften des In- und Auslandes. Flotte Kritiken, aktuelle Literaturabhandlungen, so kann von selbst ein Erfolg nicht ausbleiben.

Runterbunt.

* „Durch Asiens Wüsten.“ So heißt das Werk, das der von seiner dreijährigen Reise ins Unbekannte kürzlich zurückgekehrte Forschungsreisende Dr. Sven Hedin im Mai bei Brockhaus erscheinen läßt. Sein erster Zug in der Wüste Gobi endete mit dem Untergange seiner ganzen Karawane. Nur ihm selbst gelang es nach unsäglichem Qualen Wasser zu finden und damit sich und zweien seiner Gefährten das Leben zu retten. Unersehroden zog der Forscher ein zweites Mal in die Wüste. Er entdeckte zwei seit vielen Jahrhunderten vom Sande vergrabene Städte, die auf ein Alter von mehr als 2000 Jahren zurückblicken. Von besonderer Bedeutung ist sein Zug durch das Pamir-Gebiet, von dem aus die Russen die Thore Indiens bedrohen. Hier steigt der „Vater der Eisberge“, der mächtige Mus-tagata empor. 10 000 Fuß höher als der Montblanc! Viermal versuchte der Kühne Forscher, den Bergriesen zu ersteigen, aber viermal zwangen ihn die gefährlichen Gletscher und die zum Atmen kaum mehr taugliche dünne Luft nahe dem Ziele zur Umkehr. Ein anderes, an Entdeckungen und Abenteuer reiches Gebiet, das er durchzog, ist Tibet. Es ist bekannt, welche Marten Landor zu erdulden hatte und daß der Franzose Dutreuil de Rhins von den Tibetanern dort vor wenigen Jahren ermordet wurde. Hedin aber glückte die wissenschaftliche Erforschung mächtiger, bis dahin unbekannter Gebirgsketten dieses höchsten Berglandes der Erde. Fünfundfünfzig Tage lang zog seine Karawane durch die menschenleeren Hochgebirgs-Gebirgs- und wußte sich der tibetischen Räuber zu erwehren. Eine besonders hohe Bedeutung haben seine Forschungen im Gebiete des Pop-nor-See's, da es ihm glückte, die viel umstrittene Frage der Lage dieses merkwürdigen Sees im Sinne des berühmten deutschen Geographen Freiherrn von

Nichtsofen zu lösen. Auch auf seinem Wege durch das eigentliche China hatte er interessante Erlebnisse, sodaß sein Reisebericht an Abwechslung ungemein reich ist. Die Bedeutung der Reise Hedins haben die geographischen Gesellschaften zu Berlin, London, Paris, Wien, Stockholm und Kopenhagen dadurch anerkannt, daß sie dem erst 35 Jahre zählenden Reisenden ihre goldene Medaille verliehen. Nun kommt aber soeben die Kunde, daß Hedin plötzlich wieder abreisen will in dieselben unermesslichen Gebiete, in denen er eben erst harte, abenteuerliche Kämpfe mit Eis-, Sand- und Steinwüsten bestanden hat. Er hat großartige Entdeckungen gemacht, die ihn in die erste Reihe der Forschungsreisenden, neben Nansen und Nordenskiöld, neben Stanley und Nachtigal stellen. Was ihn noch einmal auf drei Jahre in diese Gebiete treiben mag? Sein Werk „Durch Asiens Wüsten“ wird vielleicht Aufschluß geben. Für die neue Reise giebt ihm Zar Nikolaus der Zweite einige seiner Kasaten mit. Das in zwei stattlichen Bänden oder in 36 Lieferungen erscheinende Werk (geb. 20 M.) wird reich mit Abbildungen, sowie mit Chromotafeln und Karten ausgestattet sein. Bei Erscheinen werden wir unsern Lesern einen interessanten Abschnitt als Probe vorführen können.

(1) Die Verkleidungen der Polizei zur Ermittlung von Verbrechern kommen auch bei uns vor. Ganz besonders aber genießt die Pariser Geheimpolizei den Ruf außerordentlicher Findigkeit. Die häufigste Verkleidung der Geheimagenten ist die als Strolche, durch die sie Zutritt in gewisse Verbrecherkreise erhalten, deren Geheimsprache sie verstehen. Gordon erzählt in seinen Memoiren, daß zwei Inspektoren, die volle acht Tage inmitten des abscheulichsten Gesindels gelebt, ohne daß die Kameraden bis zum letzten Augenblick eine Ahnung davon hatten, wem sie den Verrath zuzuschreiben hatten, eine ganze Mörderbande festnehmen lassen konnten. Die beiden Pseudoströcher machten einen so schlechten Eindruck, daß Gordon selbst Mühe hatte, sie wiederzuerkennen und erst das verabredete Zeichen klärte ihn darüber auf, mit wem er es zu thun hatte. Ein anderes Mal hatten zwei Inspektoren eine Gesellschaft internationaler Diebe zu beobachten, die eben mit dem Ertragnisse ihrer Wissethaten ins Ausland flüchten wollten. Sie auf dem Bahnhof zu verhaften ging nicht gut an, da die Polizisten nicht zahlreich genug waren. Deshalb legte einer die Uniform eines Schaffners an und ließ sich während der Fahrt die Fahrscheine zeigen. Als er wußte, wohin die Gesellschaft reiste, telegraphirte er an die betreffenden Stationen, wo zahlreiche Polizisten die Ausflügler festnahmen.

(2) Die großen Schmiedepressen bei Krupp In Krupps Werk in Essen sind u. A. wegen ihrer enormen Leistung die großen Schmiedepressen interessant. Zwischen vier zylindrischen Stahlsäulen schwebt ein massives Joch, aus dessen Mitte ein meterdicker, mit Hammereinsatz versehener Eisenzylinder nach unten hervorragt. Auf dem Boden unter ihm steht ein Ambos. Auf diesen wird ein gewaltiger glühender Stahlblock durch einen Krahn befördert; der Vär senkt sich langsam und lautlos auf das Schmiedestück und preßt es zusammen. Sofort steigt der Zylinder wieder in die Höhe, jedoch nur um einige Zentimeter, so daß man den Block eben brechen oder schieben kann; dann erfolgt ein neuer Druck. Der Druck wird auf hydraulischem Wege ausgeübt u. beträgt bis 5 Millionen Kilogramm. Diese Kraft vermöchte den Stamm einer 200jährigen Eiche abzureißen wie einen Strohstängel. Um diesen Druck auszuhalten, müssen der Hohlzylinder enorm stark und die Quersäulen ebenso massig sein; risse plötzlich das Druckrohr, so würde der hochgespannte Wasserstrahl einen in der Nähe Stehenden durchbohren, wie eine Flintenkugel. Sontrecht auf-

steigend, müßte er im luftleeren Raume eine Fontaine geben, die an Steighöhe den Montblanc noch um die Steighöhe des Brodens übertrüfe.

* Rußtag in Hungerford. England ist das Land althergebrachter Sitten und Bräuche, an denen das Volk mit zäher Festigkeit hängt. Am zweiten Dienstag nach Ostern findet in Hungerford der Rußtag statt. Es werden „Geschworene“ und „Chormänner“ feierlichst gewählt und letzteren das eigenthümliche Amt übertragen, in jedes Haus des Ortes zu gehen, um dort von der männlichen Bevölkerung je eine Landesmünze einzusammeln, wogegen ihnen das Recht zusteht, jede weibliche Person zu küssen. Die Chormänner tragen hohe Kopfbedeckungen, die mit Blumen und blauen Bändern geschmückt und oben hohl sind. Hier werden Apfelsinen hineingelegt; denn jede geküßte Frau, jedes geküßte Mädchen bekommt eine Apfelsine. Außerdem wird die liebe Schuljugend, die natürlich an diesem Tage feiert, mit Apfelsinen beschenkt, so daß der Stadtsäckel in diesem Jahre 4000 Apfelsinen zu bezahlen hat. Ueber den Ursprung dieser Feier berichtet die Stadtchronik von Hungerford nichts, dagegen wird seit Jahrhunderten getreulich eingetragen, wie schön das Fest verlaufen ist.

Präthselecke.

Zahlenräthsel.

- | | |
|-----------------|-----------------------------|
| 1 8 3 4 9 | bekannter Baum. |
| 2 6 4 9 3 3 9 3 | Gebirge im Westen Europas. |
| 3 2 7 9 6 | Kriechthier. |
| 4 2 3 7 9 | berühmter fremder Dichter. |
| 5 2 7 7 8 | bekannte Sängerin. |
| 2 1 7 2 6 | geweihter Ort. |
| 6 8 3 4 | Hausthier. |
| 7 8 3 7 9 | vielverwendete Flüssigkeit. |
| 8 3 4 8 9 3 | Land in Asien. |
| 9 6 4 9 | Planet. |

Die Anfangsbuchstaben bezeichnen ein sommerliches Vergnügen.

Silbenversteckräthsel.

Maja — Somaliland — Kompass — Stadtlust — Agentur
Gräbel — Stötte — Orden — Schlitzangen — Stendal
Wunder — Gedeihen — Brunnen — Nawa — Sorgen
Kinder — Gewinn — Salpetersäure — Mittag — Markelander.
Es ist ein Sinnspruch von Rüdert zu suchen, dessen einzelne Silben der Reihe nach in verschiedenen Wörtern — ohne Rücksicht auf deren Silbenvertheilung — versteckt sind.

Auflösungen in nächster Nummer.

Die Namen derjenigen Räser, welche in der nächsten Nummer veröffentlicht werden sollen, müssen bis Mittwoch Nachmittag zur Kenntniß der Redaktion gelangen.

Auflösungen der Räthsel aus voriger Nummer.

Stataufgabe: B. b, c, d, B, a10, K, D, 7; b10, K, cA.
M. aA, 8; c10, K, D, 9, 8, 7; dD, 8.
S. aB, a9; bA, D, 9, 8, 7; dA, K.
Stat: d10, 7.

Spiele:

- | | |
|--------------------------|--------------------------|
| 1. B. bB, aA, aB (—15). | 2. S. bA, bK, c10 (—25). |
| 3. S. bD, b10, a8 (—13). | 3. M. cK, a9, cA (—15). |

Damit haben die Gegner 68 erreicht.

Bilderräthsel: (Was Se(e) (Hahn verkehrt =) n(h) Uhr (statt h e) Gassenhauer.

Richtige Lösungen sandten ein: Karl Goldberg, Mimi Vermer, August Wüthauer, Wiesbaden; Theodor Pfäffling, Mainz; Jakob Holzer, Oberlahnstein; Jakob Weber, Rüdesheim; Alexander B., Wieser.